

„Noch nie so einen Rassismus erlebt“

Von Viola ter Horst

KREIS COESFELD. Rassismus hat Cemil Rami immer mal wieder erlebt. Doch was dem gebürtigen Coesfelder nun im Erzgebirge in Sachsen widerfuhr, geht weit über „kleine“ Anfeindungen im Alltag hinaus. Der 21-jährige Jura-Student hat das Erlebte noch immer nicht verarbeitet. Und ist der Meinung, dass es öffentlich gemacht werden muss. „Wir müssen darüber reden“, sagt er. „So kann das alles doch nicht funktionieren.“

Während der Tour im Erzgebirge wurde der Student körperlich und verbal angegriffen. „Ich habe dort eine Art von Rassismus erlebt, wie ich ihn noch nie erlebt habe“, sagt er.

Ramis Eltern stammen aus Syrien. „Sie leben schon seit über 30 Jahren in Deutschland“, berichtet er. „Ich bin in Coesfeld geboren und aufgewachsen und bin deutscher Staatsbürger.“ Er fühlt sich auch so. „Das hier ist ja meine Heimat“, sagt Rami, der in Osnabrück Jura studiert. „Klar, ich habe einen kurdisch-syrischen Migrationshintergrund.“ Nicht mehr, nicht weniger.

Vom 23. bis 25. August fuhr Rami, der Mitarbeiter der hiesigen Bundestagsabgeordneten Dr. Anne Monika Spallek (Grüne) aus Billebeck ist, nach Sachsen ins Erzgebirge. „Ich wollte dort beim Wahlkampf der Grünen helfen“, so Rami, der sich zuvor bereits zwei Jahre im Vorstand der Grünen in



„Wir müssen darüber reden“: Cemil Rami aus Coesfeld engagiert sich politisch, weil er etwas gegen Rassismus unternehmen will. In Sachsen wurde der 21-jährige Student selber Opfer von Übergriffen. Foto: Josef Flögel

Coesfeld engagierte. Er war während der Tour durch den Erzgebirgskreis in Sachsen zwischendurch privat unterwegs, manchmal auch alleine. Dabei passierte es dann, er erlebte gleich mehrmals rassistische Übergriffe. Als er ein Restaurant betrat, hätten „alle, wirklich alle aufgehört zu essen und mich angestarrt“, berichtet Rami. Doch

damit nicht genug. Auch die Benutzung der Toilette sei ihm zunächst verweigert worden. In Annaberg-Buchholz habe ihn ein älterer

„So etwas kannte ich bis dahin nur aus Filmen.“

Cemil Rami

Mann gefragt, aus welchem Land er komme. „Ich antwortete ihm, dass ich aus Niedersachsen sei, wo ich jetzt lebe und studiere.“ Der Mann habe ihn mitten auf der Straße an die Schulter gefasst und gegen eine Wand gedrückt. „Er hielt mir seinen Zeigefinger unter die Nase und rief, ich solle nicht so etwas Irrsinniges behaupten“, berichtet Rami. Dass er kein Deutscher sei, sondern ein Ausländer. Der Mann habe etwas davon gesprochen, dass er niemals richtig „eingemeindet“ sei, „so ein Wort habe ich noch nie gehört“, sagt Rami. Völlig schockiert sei er weiter gegangen. „So etwas kannte ich bis dahin nur aus Filmen“, sagt er. Ein weiteres Erlebnis: Er habe sich auf eine Bank gesetzt, wo ein Kind spielte. Die Mutter habe es weggerissen, als sie Rami sah.

Während seines Aufenthalts im Erzgebirge passierte auch die Messer-Attacke in Solingen, bei der ein Syrer drei Personen tötete und acht teils lebensgefährlich verletzte. Ob Solingen eine Rolle spielte – ob daraufhin diese rassistischen Reaktionen gegenüber ihm befeuert wurden, weiß Rami nicht. Er ist noch immer fassungslos. „Natürlich habe ich über Solingen an dem Wochenende etwas mitbekommen“, sagt er. Aber dass er zur Zielscheibe werden könnte, diesen Gedanken habe er nicht gehabt. „Dass das auf einmal mir gilt“, sagt Rami. Noch nie habe er so etwas Drastisches gleich mehrfach hinterei-

ander erlebt. „Nicht, dass mich alle anstarren als sei ich etwas Exotisches, nicht, dass mich jemand einfach gegen eine Wand drückt und anschreit, nicht, dass Kinder weggezerrt werden. Nicht, dass mir sogar die Toilette verweigert wird.“ Nach den Vorfällen habe er sich nicht mehr alleine raus getraut. „Es war, als sei ich in einem völlig anderen Land.“ Seine Stimme zittert, wenn er über das Wochenende erzählt. „Die Gegend werde ich nie wieder besuchen, obwohl sie landschaftlich wirklich sehr schön ist.“ Noch nie habe er sich irgendwo so unwohl gefühlt, „ich kriege das gar nicht aus dem Kopf raus. Wir haben doch 2024“.

Dabei ist gerade Rassismus ein Thema, das ihm besonders am Herzen liegt, über das er ins Gespräch kommen möchte. „Das war der Anlass, warum ich mich politisch bei den Grünen engagiere“, erklärt er. Vieles sei erst nachvollziehbar, wenn man selber einen Migrationshintergrund habe. Deswegen sucht er den Austausch. Die Antwort könne nicht sein, dass die Gesellschaft immer weiter gespalten wird, sagt er. Für Rami ist das Verbindende wichtig, nicht das Trennende. Migration hält der Jura-Student für wichtig und notwendig. Er will über das Erlebte sprechen, weil es ihm um das Miteinander geht, um demokratische und um menschliche Werte, nicht um ein Gegeneinander. „Wir leisten alle einen Beitrag, auch ich“, betont er.